

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 10 (1984)

Heft: 3

Artikel: Wem dient die Universität? : Gedanken zur 150-Jahrfeier der
Universität Bern

Autor: Kohler, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

L'Association suisse des professeurs d'université s'associe à la fête commémorative de la fondation de l'université et s'intéresse à sa destinée future. Elle n'ignore pas les restrictions et les problèmes qui accablent de nos jours toutes nos hautes écoles : restrictions financières, blocage du personnel alors que le nombre des étudiants ne cesse de s'accroître, épuisement des capacités par l'adjonction continue de missions nouvelles. A l'université de Berne, elle souhaite, en dépit de la dureté des années à venir, confiance et prospérité.

Au nom de l'Association suisse
des professeurs d'université

Otto Woodtli

Wem dient die Universität?

Gedanken zur 150-Jahrfeier der Universität Bern

von Peter Kohler

Die Uni, das nutzlose Wesen

Im März 1834 wurde die Universität Bern durch Entscheid des Grossen Rates gegründet. Wir werden bald ihren 150. Geburtstag feiern können. Hat die Berner Familie, die dieses Geburtstagskind beherbergt und ernährt, Grund zum feiern? Wer ist sie denn, die Universität, das unbekannte und, wie viele vermuten, nutzlose Wesen? Wir haben uns daran gewöhnt, eine Universität zu haben. Was würde sich denn ändern, wenn sie nicht mehr da wäre?

Gewisse Folgen sind leicht abzusehen. Die Studenten aus dem Kanton Bern müssten ihre Studien anderswo treiben, in Zürich, Freiburg, Basel oder sonstwo. Das Inselspital wäre nicht mehr Universitätsspital. Das Tierspital wäre wohl nicht errichtet

worden. Wäre das alles so schlimm? Der Kanton könnte im Rahmen seines Staatshaushaltes 200 Millionen Franken sparen oder für andere Zwecke einsetzen. Allerdings würde der Steuerfuss kaum sinken, wie ein Blick auf die Tabelle der Steuerbelastung in den verschiedenen Kantonen vermuten lässt. Das Volkseinkommen würde sich, jedenfalls kurzfristig, insgesamt wohl auch nicht in erheblichem Umfang ändern.

Eine erste, kurze Ueberlegung scheint also darauf hin zu deuten, dass gar nicht viel anders würde, wenn es die Universität Bern nicht gäbe. Diese Feststellung reizt zum Widerspruch. Hält sie einer näheren Betrachtung stand?

Wie soll unser Staat aussehen?

Wenn wir uns fragen, was wir von der Gemeinschaft, in der wir leben, vom Staat, den wir gemeinsam gestalten und tragen, für uns und unsere Familie erwarten, gibt es viele mögliche Antworten. Sicherheit spielt für uns eine wichtige Rolle, wirtschaftliche Sicherheit, soziale Sicherheit, die beide eine gesunde Wirtschaft voraussetzen. Wir wünschen uns eine gute Gesundheitsvorsorge und -pflege, aber auch ein gerechtes und sicheres Rechtswesen, gute Bildungsmöglichkeiten für unsere Kinder und für uns selbst. Ein reges kulturelles Leben, Unterhaltung, gute Medien, erfüllte Freizeit gehören dazu. Unsere führenden Köpfe schliesslich sollen integer, verantwortungs- und problembewusst, unsere Verwaltungen tüchtig sein.

Dies alles mag ziemlich zusammenhangslos erscheinen. Der Sinn der Aufzählung erschliesst sich, wenn wir uns fragen, was die Universität zur Herstellung und Erhaltung lebenswerter Umstände beitragen kann.

Doch nicht so nutzlos?

Die Aufgaben und Möglichkeiten der Universität im Dienste der Gemeinschaft sind vielfältig. Sie bidlet Lehrer für unser Schulwesen, Aerzte für die Gesundheitsfürsorge, Anwälte und Richter, Fachleute für die Verwaltung, Spezialisten für Industrie und Handel aus. Sie betreibt selber Spitäler und Labors im Dienste der Gesundheit von Mensch und Tier.

Sie produziert neues Wissen durch Forschung und regt damit politisches Handeln, Kunst und Kultur, aber auch Landwirtschaft, Industrie, Banken und Handel an.

Der Grundauftrag der Universität ist kultureller Natur. Sie soll durch Forschung zur Mehrung unseres Wissens, unserer Erkenntnis und durch Lehre zu deren Verbreitung beitragen. Dabei wirkt sie oft direkt oder indirekt auf unser wirtschaftliches Leben ein. Ihr Kern aber macht das Bestreben des Menschen aus, sich selber und die Welt zu begreifen.

Wo ist die Wahrheit?

Schon in den ersten europäischen Universitäten des ausgehenden Mittelalters stand die Suche nach Erkenntnis, nach Wahrheit im Mittelpunkt. Dies ist heute nicht anders, auch wenn das Bild der Universität stark von ihrer Rolle als Berufsschule geprägt wird. Neue Erkenntnis ist nicht immer unmittelbar nützlich. Sie stellt Bestehendes in Frage, und ihre Früchte zeigen sich oftmals erst nach langer Zeit. Dennoch ist unser Weltbild entscheidend durch Erkenntnisse geprägt, die es schwer hatten, sich durchzusetzen. Die Namen grosser Forscher wie Kopernikus, Newton, Lavoisier und Einstein sind mit solchen Durchbrüchen verbunden.

Die Suche nach neuen Erkenntnissen ist nichts Weltfremdes, wie man anhand einiger weniger Beispiele sofort erkennen kann. Ist es zum Beispiel wahr, dass durch die Herabsetzung der Höchstgeschwindigkeit von Automobilen das Waldsterben gebremst werden kann? Stimmt es, dass Krebserkrankungen durch falsche Ernährung ausgelöst werden können? Wird die Evolution der Lebewesen allein durch Zufall und Auslese gesteuert, oder gibt es ein ordnendes Prinzip? Sind wir im Weltall allein? Stimmt es, dass das Treibgas von Sprayflaschen die Lufthülle unserer Erde verändert? Gehen Frauen gleich häufig zur Abstimmung wie Männer? Stimmen sie gleich wie die Männer? Die Forscher an der Universität können zur Beantwortung solcher und anderer Fragen Entscheidendes beitragen. Und was die Geisteswissenschaften angeht, erinnere man sich an ein Wort des chinesischen Weisen Konfutse. "Gedeihen Moral und Kunst nicht, so weiss die Nation nicht,

wohin Hand und Fuss setzen. Also dulde man nicht, dass in den Worten etwas in Unordnung sei. Das ist es, worauf alles ankommt."

Das Zusammentragen der Einzelteile einer neuen Einsicht ist ein langwieriger, mühevoller, mit Enttäuschungen und Rückschlägen verbundener Vorgang, der sich dem Aussenstehenden oft nicht leicht erschliesst. Eine endgültige Wahrheit wird dem Menschen wohl für immer verschlossen bleiben. Aber er wird nicht müde werden, Wege zu suchen, um ihr näher zu kommen. Die Universität ist einer der wichtigsten Orte dieses Bemühens.

Die Universität im Dienst der Wirtschaft

Die Welt steht an der Schwelle zum nachindustriellen Zeitalter. Die Bedeutung von Materialien und Maschinen wird zugunsten von noch mehr menschlichem Wissen und Können und von Informationen zurückgehen. Die entscheidenden Entwicklungsimpulse der nächsten Jahrzehnte werden von daher kommen. Die Schweiz ist, wie man weiss, auf den Märkten mit niedrigen Löhnen und niedrigen Qualitätsansprüchen praktisch ohne Chance. Sie wird noch stärker als in der Vergangenheit auf Erfindungsgeist, Arbeitswillen und qualitativ hochstehende Arbeit bauen müssen.

Das Wissen hat für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes generell eine hohe Bedeutung, wie zahlreiche Studien beweisen. Danach ist bis zur Hälfte der erzielbaren Produktivitätssteigerung nicht auf den verbesserten Einsatz von Land, Material, Arbeitskräften und Maschinen zurückzuführen, sondern auf die Entwicklung des Wissens. Die Universität ist in vielerlei Hinsicht mit dem wirtschaftlichen Geschehen verbunden. Sie sorgt für die Ausbildung von jungen Menschen in den akademischen Berufen und für die Weiterbildung von berufstätigen Akademikern. Sie erstellt neues Wissen durch Grundlagenforschung und verbessert anwendungsorientiertes Wissen durch angewandte Forschung und Entwicklung. Ihre Angehörigen sind auch als technische, juristische und wirtschaftliche Berater tätig.

Die Aufgaben der Universität im Dienste der Wirtschaft sollen nicht gering geschätzt werden. Ohne tragfähige wirtschaftliche Grundlage gibt es kein blühendes soziales und kulturelles Leben.

Schwerwiegende wirtschaftliche Krisen führen nicht selten zu sozialen und kulturellen Katastrophen. Gerade die europäische Geschichte ist reich an Belegen für diesen Zusammenhang. Die Universität soll nicht ausschliesslich als Dienerin der Wirtschaft verstanden werden, aber man darf und soll von ihr erwarten, dass sie auch in diesem Bereich gewichtige Beiträge liefert.

Die Universität als Teil des Ganzen

Die Universität hat keinen Ausschliesslichkeitsanspruch, weder im Bereich der Ausbildung noch im Bereich der Forschung noch sonstwo. Ihre volle Wirksamkeit kann sie nur im Verbund mit anderen Einrichtungen wie Berufsschulen, Techniken, Schwesternschulen, mit der Industrieforschung und den Weiterbildungseinrichtungen ausserhalb der Universität entfalten. Sie soll auch nicht zu gross werden, weder als Institution noch von den Studentenzahlen her. Die Schweiz ist vor allem mit kleinen und mittleren Unternehmungen stark geworden. Wir brauchen auch weiterhin eine ausgewogene Mischung von Arbeitskräften verschiedener Ausbildungsformen. Die Universität soll sich in ihrer Tätigkeit auf jene Gebiete beschränken, die ihr besonders liegen. Die Verbindung von Lehre und Forschung macht sie besonders stark in allen Bereichen, die unmittelbar von wissenschaftlicher Denkweise und neuer Erkenntnis abhängig sind. Anderes können andere Einrichtungen viel besser.

Warum gerade Bern?

Selbst wenn man anerkennt, dass die Universität nützlich sein kann, stellt sich die Frage, warum sich gerade unser Kanton mit einer Universität belasten soll. Zwei Gesichtspunkte, die miteinander in Verbindung stehen, geben gewichtige Gründe für eine Berner Universität.

Der Kanton Bern hat eine lange, stolze Geschichte als selbständiges, unverwechselbares Staatswesen, das auch die Geschichte unseres Landes entscheidend mitprägte. Die staatspolitische Leistung war immer eng mit sozialen und kulturellen Leistungen verbunden, zweimal sogar direkt mit der Hochschule.

Dies war anlässlich der Gründung der Hohen Schule durch das reformierte Bern im Jahre 1528 und bei Gründung der Universität durch die radikalen politischen Kräfte im Jahre 1834 der Fall. Die Eigenständigkeit unseres Kantons kann auch weiterhin von einer eigenen Universität Nutzen ziehen, falls diese ihre Aufgaben verantwortungsbewusst erfüllt.

Der Kanton Bern hat sich immer bemüht, sein Schicksal in den eigenen Händen zu behalten. Die Ueberwindung seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird grosse Anstrengungen voraussetzen. Dabei kann die Universität, wie wir gesehen haben, eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Gerade in dieser Lage ist es besser, die Universität selber zu führen und ihren Kurs bestimmen zu können, als sie jemand anderem zu überlassen. Voraussetzung ist, dass die Chance innerhalb und ausserhalb der Universität erkannt und genutzt wird.

Die Universität hat ein bemerkenswertes Problemlösungspotential. An Problemen fehlt es uns nicht. Sorgen wir dafür, dass aus dem Zusammenspiel von verantwortungsbewussten Universitätsangehörigen, weitsichtigen Unternehmern, schöpferischen Künstlern, klugen Politikern und vielen andern Bernern auch weiterhin Lösungen entstehen, die allen dienen und den Namen Berns in die Welt hinaustragen.